



Altruismus in der Philosophie

Einzelarbeit

Verfasser : Glenn Kreuter

Klasse : 2^e A

Begleiter : Eloïse Hartheiser

Mersch, 2012-2013

„Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln verfasst habe.“ 10/04/2013

Inhaltsverzeichnis

1. Was ist Altruismus?	5
1.1. Definition	5
1.2. Wortherkunft und Begriffsanalyse	7
1.3. Arten.....	8
2. Altruismus – immer ein moralischer Akt?	12
2.1. Die Moralphilosophie Kants	12
2.2. Ursprung.....	15
2.3. Klugheitsaltruismus.....	16
3. Altruismus als moralischer Eudämonismus	18
3.1. Das Glück als entscheidendes Lebensziel.....	18
3.2. Der Weg zum Glück.....	19
4. Altruismus – Egoismus	22
4.1. Der ethische Egoismus	22
4.2. Gegenüberstellung – Schopenhauers Mitleidsethik	24
4.3. Egoismus als Grundlage einer Gesellschaft	28
5. Leben in einer altruistischen Gesellschaft.....	32
6. Zusätzliche Formen des Altruismus	35

Altruistische Handlungen laufen uns jeden Tag über den Weg. Anderen zu helfen, also nicht selbstsüchtig zu agieren, ist sehr stark in unseren Alltag verwickelt. Dies spiegelt sich in der Zusammenstellung meiner Arbeit wieder: Trotz dem scheinbar “einschüchternden” Titel sollte man sich nicht verschrecken lassen, denn die Idee, sich intensiver mit dem Thema Altruismus zu beschäftigen, stammt aus keinem Philosophieschmöker oder einem Wörterbuch der Soziobiologie, sondern aus einer einfachen Fernseh-Serie namens Dr.House. Ein Patient neigte dazu, Leute durch sein extremes altruistisches Verhalten, abwesend von jeglicher Ratio, zu beschenken. Ich war von dieser Art und Weise mit Menschen umzugehen verblüfft, da man sie unter solcher Form nicht in unserer Gesellschaft wiederfindet. Gibt es das eine Extrem, dann gibt es sicherlich auch das andere, und das dazwischen: Es geht darum, die Konsequenzen von bestimmtem altruistischem Handeln festzustellen, um schlussendlich den richtigen Maßstab zu finden. Der philosophische Ansatz war sehr schnell geknüpft, da diese Art von Altruismus sehr eng an die Moral gebunden ist. Nach einigen Recherchen erweist sich das Thema nicht nur als sehr zeitgemäß, sondern auch als relativ diskutiert im Kreis der Philosophen, zum Teil unter kontroversen und debattierten Formen. Das Interessante am Altruismus ist auch, dass das Thema sehr stark an viele philosophische Leitgedanken gebunden ist, die gehäuft in dieser Arbeit vorkommen.

Hier eine Definition, um erste Unklarheiten im Titel auszuschließen und eine Erklärung zum Begriff Altruismus zu geben:

Altruismus: “*durch Rücksicht auf andere gekennzeichnete Denk- und Handlungsweise, Selbstlosigkeit, Uneigennützigkeit; Ggs. Egoismus* [*< frz. Altruisme “Nächstenliebe”, zu lat. Alter “der andere”*], WAHRIG deutsches Wörterbuch.

Generell versteht man also unter Altruismus ein fremddienliches, uneigennütziges Verhalten gegenüber Menschen. Weitere Informationen über die Frage was Altruismus ist, sind im ersten Punkt dieser Arbeit vorzufinden.

Man kann diese Arbeit mit einer Art Reise vergleichen, auf der man verschiedenen Persönlichkeiten begegnet, die eine bestimmte Ansicht vertreten, und die den Leser, also DICH, vor die Entscheidung stellen, dieselbe Position einzunehmen oder sie zu verwerfen. Ziel dieser Arbeit ist es jedoch nicht, einzelne Philosophen, die sich mit dem Thema Altruismus beschäftigt haben, aufzuzählen und deren Ansichten zu erläutern, im Gegenteil:

Während den Recherchen haben sich verschiedene Leitgedanken gebildet, und die folgenden Seiten sind nicht nach Philosophen gerichtet, sondern durch Fragestellungen zusammengestellt worden, wie zum Teil im Inhaltsverzeichnis zu erkennen ist. Diese Vorgehensweise kristallisiert sich auch sehr klar in der Quellenangabe heraus, denn nicht nach einem groben Oberthema zu recherchieren setzt voraus, dass sehr viele gezielte Recherchen zur Beschaffung von Material führen. Ein Buch über Philosophie richtet sich immer nach Philosophen und Epochen, weitaus seltener nach Themen. Nichtsdestotrotz haben sich verschiedene Bücher hilfreicher als andere erwiesen, darunter die Bände der *Encyclopaedia Universalis*, die als stabile theoretische Basis dienten, und das Buch *Weisheit und Altruismus*, das sich als große Inspirationsquelle herausgestellt hat. Die Enzyklopädie ist deshalb so hilfreich, da sie, abgesehen davon eine sehr detaillierte Definition aufzuweisen, zahlreiche Referenzen an Philosophen und naheliegende Bereiche des Altruismus (z.B. die Nächstenliebe) enthält. Das andere Buch ist dem stoischen Philosoph Seneca gewidmet. Die Wahl des Buches mag in erster Linie ungewöhnlich erscheinen, da der Stoizismus und der Altruismus Begriffe sind, die sich weitgehend differenzieren. Doch wie der Inhalt und der Titel zu erkennen geben, sind gehäufte Affinitäten zwischen beiden Themen wiederzufinden, wie z.B. der Weg zum Glück oder die Suche nach der Moral. Die philosophischen Texte waren jedoch zweifellos am hilfreichsten, und haben sich als unentbehrlich herausgestellt, da sie eine direkte Verbindung zu den jeweiligen Philosophen darstellen.

Ziel dieser Arbeit war es also sich anfänglich ein eigenes Bild von dem Thema Altruismus zu verschaffen und Problematiken, Überlegungen o.ä. aufzustellen, und anschließend methodisch verschiedene Gedankenvorgänge von Philosophen (auch wenn diese nicht unmittelbar mit dem Altruismus in Verbindung stehen) herauszuarbeiten. Somit sind in dieser Arbeit der theoretische (Begriffsanalyse und Denkanstöße von Philosophen) und der praktische (eigene Denkanstöße zu vertiefen) Teil vorhanden.

Nun zur Gliederung des Inhaltsverzeichnisses. Um Gedankengänge über den Altruismus vollständig zu verstehen, muss ein vorheriges Basiswissen vorhanden sein. Dies bildet den ersten Punkt: Was ist Altruismus? Zwar sind wir uns nun der eigentlichen Bedeutung des Begriffs bewusst, doch bleibt zu klären, welche Arten es gibt, inwiefern Definitionen

zutreffen oder sich unterscheiden, und wie der Begriff überhaupt zu Stande gekommen ist. Auf den ersten Punkt folgen die eigentlichen philosophischen Reflexionen. Darunter zählen Punkte zwei bis vier, die den moralischen Aspekt des Altruismus in Frage stellen, den Weg zum Glück durch altruistisches Handeln erläutern und den Altruismus mit dem Egoismus gegenüberstellen. Bei dem fünften Punkt handelt es sich um ein Gedankenexperiment, das eine synthetische Funktion erfüllt und nochmals sämtliche Vor- und Nachteile des Themas verdeutlicht, in Verbindung mit der eigenen Meinung. Der letzte Teil der Arbeit behandelt zusätzliche Formen des Altruismus, und soll andere Bereiche wie die Soziologie kurz beleuchten.

Aus dieser Gliederung werden folgende Hauptfragen auftreten, die es während der Arbeit und nochmal kurz am Schluss zu beantworten gelten: Gibt es tatsächlich einen „wahren“ Altruismus? Ist der Mensch fähig zu geben, ohne etwas im Gegenzug zu erwarten? Ist ein altruistischer Akt immer ein moralischer Akt? Was muss man aufgeben, um altruistisch leben zu können? Zudem bleibt die im Schlussteil vorhandene Frage des Ausblicks, wie sich der Altruismus auf die Zukunft auswirken könnte, zu klären. Wie sieht die Zukunftsaussicht für Altruisten aus? Wird es sich in Zukunft mehr oder weniger lohnen, sich für den anderen zu interessieren?

1. Was ist Altruismus?

1.1. Definition

Um den Begriff Altruismus zu verstehen, ist es vorteilhaft eine Vielzahl an Definitionen zu analysieren um sich somit einen eigenen Überblick zu verschaffen. Hier vier verschiedene Definitionen:

WAHRIG deutsches Wörterbuch, Bertelsmann, S.161: « *durch Rücksicht auf andere gekennzeichnete Denk- und Handlungsweise, Selbstlosigkeit, Uneigennützigkeit; Ggs. Egoismus [*< frz. Altruisme "Nächstenliebe", zu lat. Alter "der andere"*]* »

DUDEN, deutsches Universalwörterbuch, Dudenverlag, S.122: « *der; - [frz.altruisme, zu lat. alter = der andere] (bildungsspr.): selbstlose Denk.- und Handlungsweise; Uneigennützigkeit* »

ZIMBARDO, 1988, S. 434: « *Altruismus beinhaltet, dass man das Wohlergehen, die Interessen und das Überleben anderer über das Eigenwohl, Selbstinteresse und das eigene Überleben stellt. Praktisch bedeutet Altruismus, dass man sich in riskanten Situationen so verhält, dass Sicherheit, Interesse oder Leben anderer begünstigt werden, möglicherweise zu Lasten der eigenen Person* ».

UNIVERSAL Lexikon, Bertelsmann, S.38 : « *das dem Egoismus entgegengesetzte Handeln aus Solidarität* »

Auf den ersten Blick erscheinen alle Definitionen als übereinstimmend, auch wenn vereinzelte Ungleichheiten auftreten. In jeder Definition findet man die Idee einer Handlungsweise wieder, da altruistisches Verhalten eine bestimmte Art von Handeln voraussetzt. Interessant ist jedoch, dass die ersten beiden Definitionen die Idee von altruistischem Verhalten auch mit der Denkweise in Verbindung setzen. Dies würde voraussetzen, dass sich ein Individuum nicht nur sichtlich altruistisch Verhält, sondern an diese Gedankenvorgänge, unabhängig von einer direkten festen Umsetzung, im Denken anknüpft. Diese Vorstellung ist noch stärker mit der Moral verbunden, da die Denkweise eines Menschen in fester Beziehung zu seinem Wesen steht.

Den meisten Definitionen geben Synonyme, darunter Uneigennützigkeit und Selbstlosigkeit, die beide beschreiben, dass man das eigene Wohlergehen unterordnet. Dies beschreibt nicht die Motivationen des Altruismus (anderen zu helfen, Solidarität), aber impliziert sie in gewisser Weise, da man wie in der dritten Definition geschrieben, an einem gewissen Punkt andere zur Last von sich selbst begünstigt.

Bei genauer Betrachtung erkennt man, dass nur eine Definition den Egoismus als Antonym zum Altruismus benutzt. Zwar könnte dies nur Zufall sein, doch hierbei handelt es sich wahrscheinlich um eine Ansicht, der nicht immer zugestimmt wird. Denn die verschiedenen Arten von altruistischen Handlungsweisen machen den Begriff zu etwas schwer definierbaren, und beschreiben ihn sogar manchmal als etwas, das dem Egoismus nicht so fern liegt. Diese Uneinigkeiten sind vor allem in Bereichen wie der Psychologie wiederzufinden. Dort stellt sich z.B. die Frage, ob altruistische Veranlagungen, mit sogenanntem prosozialem Verhalten gleichgesetzt, angeboren oder anerzogen sind. Auch die Sozialwissenschaft hat versucht zu zeigen, dass das Verlangen zu helfen nicht unbedingt auf triebabhängige Belohnungen zurückzuführen ist. Heutzutage ist es noch immer nicht möglich, den Begriff allgemeingültig zu definieren, was auch auf eine gewisse Polemik hinweist die noch heute, so scheint es, ungelöst ist.

Zurück zu den Definitionen. Die dritte Definition lässt erkennen, dass sich die Bezeichnung „altruistisch zu handeln“, nicht nur auf das Niveau der Solidarität beschränkt. So könnte es altruistisch sein, einem Freund die Hälfte eines Käsebrötchens zu überlassen damit dieser nicht hungert, doch tritt hier auch die Idee des Überlebens auf. Denn es ist ein weitaus größerer Akt sich für jemanden aufzuopfern, das Eigenwohl auch in gravierenden Situationen nicht über das von einem anderen zu stellen. Jeder hat einmal eine Tat der Generosität verrichtet, wenn es dem Selbstinteresse nicht zu sehr in den Weg kommt. Die Frage ist, bis zu welchem Punkt man bereit ist dieses Selbstinteresse zu benachteiligen.

Bei dem Begriff « Altruismus » sind die etymologischen Ableitungen von höchster Wichtigkeit. Denn diese geben Auskunft über seinen eigentlichen Sinn: Führt man ihn auf das Lateinische zurück (alter; = der andere), dann kann grob erahnen mit was sich der Altruismus beschäftigt, nämlich nicht mit sich selbst, sondern anderen, in diesem Fall höhergestellten Individuen. Die meisten Definitionen erwähnen auch die französische Herkunft des Wortes, doch seine genaue Herkunft und Untersuchung werden erst im nächsten Punkt, nämlich der Begriffsanalyse erklärt.

1.2 Wortherkunft und Begriffsanalyse

Wie bereits gesagt entstammt das Wort "Altruismus" dem lateinischen "alter", oder dem französischen "autrui", was so viel wie "ein anderer" bedeutet. Diese scheinbar simple Ableitung stellt einen Grundgedanken des soziologischen Denkens dar, der auch schon auftrat als man versuchte den Menschen zu definieren. Doch der Versuch, den Menschen zu definieren, ist auch einer der anthropologischen Hauptgedanken, also der Philosophie zugewandt. So behauptete Aristoteles etwa, dass der Mensch ein "zoon politikon"¹ sei, was darauf hinweist, dass der Mensch ein soziales, auf die Gemeinschaft (also auf den anderen) angewiesenes Wesen ist. Eine Bildung verläuft durch das Leben des Menschen, die nur mit der Hilfe von anderen möglich ist. Auch Auguste Comte, der eine ganz bestimmte Beziehung zu dem Begriff Altruismus hat, behauptete, dass der Mensch allein nichts als ein Tier ist. Um dies zu erreichen, ist also die Hilfe von anderen nötig. In der Geschichte der Menschheit gibt es einige rare Beispiele, die auf die Unfähigkeit des Menschen hinweisen, sich alleine "komplett" zu entwickeln, also ohne einen wildlebenden Eindruck zu hinterlassen (z.B. die sogenannten "Wolfskinder"). So könnte man sogar behaupten, dass die soziale Abhängigkeit des Menschen größer ist als die jedes Tieres, da nur er die Möglichkeit hat derart ausgeprägte physiologische und intellektuelle Kapazitäten zu entfalten. Des Weiteren bekräftigt der Gedanke des anderen gewissermaßen die Bestätigung unserer eigenen Existenz. Obwohl Descartes diese Bestätigung eher anhand eines abstrakteren Verfahrens² (existenzielle Erkenntnis anhand eines Gedankenverfahrens) zu erlangen versucht, kann auch behauptet werden, dass es nur anhand des anderen möglich ist sich selbst wahrzunehmen. Ist es nicht durch Eindrücke, die andere über jemanden haben, dass erst ein Bild von diesem ins Leben gerufen wird, das seine Existenz definiert? Alleine wäre es einem demnach unmöglich zu wissen, ob man wirklich existiert.

Da die Wichtigkeit der Bedeutung "des anderen" nun verdeutlicht wurde, kann man schlussfolgern, dass altruistische Veranlagungen auch von Bedeutung sind, da diese in einer sehr engen etymologischen Verbindung stehen. In der Tat ist es nur relevant sich mit anderen zu beschäftigen, wenn ein Sinn dahintersteckt.

Die Idee, sich mit unseren Mitmenschen zu beschäftigen erstreckt sich also bis in die Antike zurück, und noch darüber hinaus. Umso interessanter ist es, dass der Begriff

¹ Lebewesen in der Polisgemeinschaft

² Cogito ergo sum, existenzielle Erkenntnis anhand eines Gedankenexperiments

Altruismus als erstes im Jahr 1854 wiedergefunden werden kann. Auguste Comte, dem die Wortschöpfung des Begriffs heutzutage zugeschrieben wird, benutzte das Wort in seinem Werk „*Le Catéchisme positiviste*“³. Zwar hat der Altruismus keine direkte Parallele mit der positivistischen Einstellung von Comte, doch gibt es einige Analogien. Der französische Philosoph und Religionskritiker sah die Menschheit als eine Einheit. Er beschreibt, die Soziologie würde als neue, eigene Wissenschaft gelten, die sich zum Ziel setzt das Zusammenleben des Menschen so zu organisieren, dass sich der größte Nutzen ergibt. Eine Möglichkeit, diesen Nutzen zu erreichen, ist durch Uneigennützigkeit, Selbstlosigkeit. Comte wollte mit „vivre pour autrui“ also selbstloses Denken und Handeln beschreiben.

1.3 Arten

Die bereits erwähnte Kontroverse über das Definieren von altruistischem Handeln weist nicht zuletzt auf eine sehr weitgehende Unterscheidung von verschiedenen Formen des Altruismus hin. Hinsichtlich des Mangels an allgemeingültigen Definitionen unterscheiden viele Wissenschaftstheoretiker (dies betrifft daher eher Bereiche wie die Wirtschaft, Soziologie, Psychologie, usw.) zwischen dem „reinen“ und dem „unreinen“ Altruismus. Der reine Altruismus ist ergebnisorientiert: Hauptziel ist es, dass die altruistische Geste ihren Sinn erfüllt. Diese Form ist demnach durch eine wahre Wertschätzung gegenüber einem anderen Individuum charakterisiert. Im unreinen Altruismus hingegen ist das Wohlergehen des Altruisten involviert. Das Befriedigungspotenzial wird durch eine Erleichterung des Gewissens, anderen geholfen zu haben, erzeugt. Ein eigener Nutzen wird durch die Tat hervorgerufen. Im Bereich der Wirtschaft z.B. wäre eine Spendenaktion „altruistisch rein“, wenn es ausschließlich darum gehen würde, einem Adressaten mehr Geld zur Verfügung zu stellen. Da der materielle Gewinn jedoch im direkten Widerspruch zu altruistischem Handeln steht, liegt der Gedanke nahe, dass der Mensch auch andere Motivationen aus einer solchen Aktion zieht. Hier redet man von unreinem Altruismus, denn die Motivation einer Spendenaktion kann auch darin bestehen, die Befriedigung richtig gehandelt zu haben zu erhalten, oder sogar sein Ansehen zu verbessern. In der Philosophie würde man den Unterschied durch eine Differenzierung in der moralischen Motivation begründen.

³ Werk in dem Comte die Gründung einer positivistischen säkularen Religion begründet

Hier nun die verschiedenen altruistischen Formen, in denen in der Philosophie unterschieden wird:

Der moralische Altruismus

Das Respektieren von Prinzipien leitet vor allem den moralischen Altruisten. Die moralischen Werte sind mit den Prinzipien eines Individuums verbunden. Ein Beispiel für ein moralisches, ethisches Prinzip ist auch der kategorische Imperativ⁴ Kants. Da das Einhalten von gegebenen (hier moralischen) Grundsätzen für jemanden, der nach Prinzipien handelt, prioritär ist, handelt er selbst demnach automatisch altruistisch. Da die Prinzipien oft der sozialen Norm entsprechen, empfindet der moralische Altruist es als selbstverständlich, Menschen, die z.B. unter erschwerten Lebensbedingungen leben müssen, zu helfen. Er verfolgt dabei nicht die Absicht von Anerkennung. Diese Vorstellung ist auch sehr direkt mit der Gerechtigkeit (Grundnorm des menschlichen Zusammenlebens) verbunden, da man versucht "richtig" zu handeln und somit die sozialen Verhältnisse zu verbessern. Dem Menschen werden bestimmte Erwartungen gestellt, denen er zwar nicht unbedingt verpflichtet ist, aber die er erfüllen sollte. Hat eine alte Dame zu viele Einkaufstüten zu ihrem Wagen zu tragen, so ist es angemessen ihr behilflich zu sein. Tut man dies, erfüllt man gewissermaßen eine Vorbildfunktion, die andere zu ähnlichen Taten inspirieren soll.

Der Sympathie-Altruismus

Aus bestimmten Gründen können beim Menschen persönliche, gut gesinnte Gefühle geweckt werden, die auch zu altruistischem Handeln führen. Im Gegensatz zu dem normativen Altruismus ist der Sympathie-Altruismus freiwillig. Die Motivationen für eine solche Zuneigung können dabei sehr verschieden sein. Der Sympathie-Altruismus resultiert meistens aus dem Wohlwollen und dem Mitleid. Die empathische Funktion des Menschen macht altruistisches Handeln überhaupt erst möglich. Die Ausprägung von Mitleid ist sehr situationsabhängig und wird von mehreren Faktoren entschieden. Oft ist es nur durch den Grad der Identifikation, dass der Mensch sich entscheidet, anderen zu helfen. Hat ein Mensch unter analogen Erfahrungen gelitten, dann ist die Situation eines anderen

⁴ Siehe Punkt 2.1.

nachvollziehbarer. Andererseits hängt die Stärke von Mitleid auch mit Charakterzügen und dem eigenen Lebensablauf zusammen.

Das Wohlwollen ist eine gütige Haltung gegenüber Menschen, die auch bewusst und freiwillig erfolgt. Eine derartige Handlungsart soll bei anderen Freude bewirken (Mitfreude). Es gibt diverse Erklärungen für diese Einstellung. Die Güte kann eine Form der Dankbarkeit sein: Der Mensch kann das innere Wunschgefühl haben, sich bei jemandem für etwas zu revanchieren. Diese Empfindung kann auch als generalisierte Dankbarkeit dem Leben gegenüber auftreten. Des Weiteren kann dieses Gefühl auch sehr unbestimmt sein, einer spontanen Sympathie ähnlich, sehr stark mit dem Gemüt in Verbindung. Ist dieses Gefühl auf das gesamte Umfeld eines Menschen ausgeprägt, kann man auch von Philanthropie (griech. *philos*: Freund und *anthropos*: Mensch) reden.

Der rationale Altruismus

Betrachtet man den Altruismus nicht direkt als etwas Gutes für das Wohl der Gesellschaft, dann können Fragen auftreten, die den rationalen Aspekt altruistischen Handelns in Frage stellen. Da man unter "Rationalität" Vernunft versteht, ist es dessen Ziel, einen Ausgleich zwischen allen Eigeninteressen zu schaffen, so dass der bestmögliche Zweck entsteht. Der rationale Altruismus ist demnach situationsabhängig: In verschiedenen Konstellationen ist es logisch eine bestimmte altruistische Haltung einzunehmen, oder sogar nicht altruistisch zu handeln. Dieses Agieren kann auch sehr stark mit den persönlichen Interessen in Verbindung stehen.

Es gibt eine Form des Altruismus, die durch eine komplette Einseitigkeit, also ohne jegliches Erwidern von Dankbarkeit, gekennzeichnet ist. Der Altruist erwartet keine Gegenleistung, und erhält auch kein sehr starkes Selbstwertgefühl, da eine gewisse Selbstverständlichkeit, anderen in solchen Situationen zu helfen, vorhanden ist. Fragt ein Tourist jemanden nach dem Weg, erhält er in der Regel von jedem Auskunft, solange der Befragte Bescheid weiß. Die Bedingung, dass diese Art von Austausch funktioniert, besteht darin, dass jeder die Hilfe erhält, die er von anderen erwartet.

Die vorherige, unerwiderte Form des Austausches impliziert natürlich auch die des erwiderten, reziproken. In vielen Situationen wird es als "fair" oder "gerecht" angesehen, dass der Altruist eine Gegenleistung zu seiner guten Tat erhält. Diese kann sehr oft erst in weiter Zukunft erfolgen. Ob sich der Altruist dessen bewusst ist, bleibt hier irrelevant.

Wichtig ist nur, dass er keine offene Forderung aufgrund früherer altruistischer Taten stellt, da dies dem Altruismus widersprechen würde. Leihst man seinem Vater das Auto, da sein eine Panne hat, ist es nur fair, dass der Vater in Zukunft das gleiche für seinen Sohn macht. Diese Art von Situation ist sehr stark an die gesellschaftlichen Konventionen gebunden. Dahinter versteckt sich in der Regel die Philosophie, das Ausnutzen zu unterbinden, also Egoisten nicht die Möglichkeit zu bieten, andere pausenlos um Gefallen zu bitten. Sie sind zwar nicht zu einer Gegenleistung verpflichtet, doch wird ihr sozialer Status unter einer offensichtlichen Ausnutzung leiden.

Dies führt uns auch zur nächsten Unterteilung, nämlich dem Klugheitsaltruismus.

Der Klugheitsaltruismus stellt den moralischen Aspekt des Altruismus sehr stark in Frage. Denn dieser besagt, dass es Altruisten gibt, die aus egoistischer Absicht auf diese Art und Weise handeln, also um einen Profit zu erzeugen. Man hilft anderen Leuten, um bewusst eine noch größere Gegenleistung zu erhalten. Altruismus wäre demnach ein "falscher Egoismus".

2. Altruismus – immer ein moralischer Akt?

2.1. Die Moralphilosophie Kants

Bevor wir uns dem hypothetischen Imperativ Kants widmen, ist es wichtig, einige Unklarheiten zu beseitigen. Kant ist nicht nur als einer der berühmtesten deutschen Philosophen angesehen, sondern auch als einer der kompliziertesten und weitschweifigsten. Sein Werk „*Kritik der praktischen Vernunft*“ gilt als eines der wichtigsten Werke der gesamten praktischen Philosophie. Wenn wir uns demnächst seiner Moralphilosophie zuwenden, dann sind seine Vorstellungen aus genau diesem Werk entzogen.⁵ Die Bezeichnung „kategorischer Imperativ“ ist vielen bekannt, doch an der eigentlichen Bedeutung scheitern viele. Überhaupt ist die Philosophie der kantischen Ethik einem Umfang gleich, der die Größe dieser Arbeit bei weitem übertrifft. Deshalb wird dieses Kapitel nur auf die Gedankengänge Kants eingehen, die einen klaren Bezug zum Altruismus haben, darunter der hypothetische Imperativ. Um diesen zu verstehen, ist es jedoch vorteilhaft, sich ein Basiswissen über die Moralphilosophie Kants und den kategorischen Imperativ angeeignet zu haben, die auch Parallelen mit dem Altruismus aufweisen, auch wenn diese keinen direkten Bezug zu dem eigentlichen zweiten Teil haben.

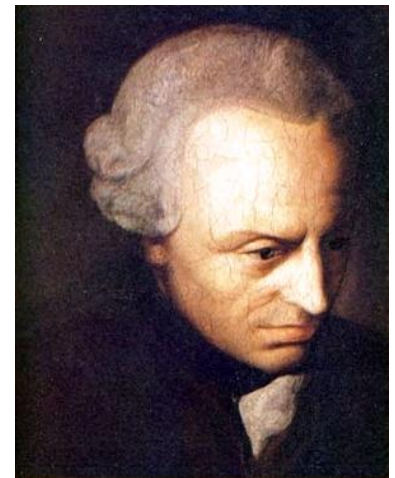


Illustration 1

Die Moralphilosophie Kants in Bezug auf den Altruismus

Das Lebenswerk des Denkers aus Königsberg hat, zusammengefasst, ein großes Ziel gehabt: Ein neues Prinzip von Moralität, ein universelles Gesetz aufzustellen. Dieses Prinzip ist nicht an das Eigennutzdenken gebunden, trifft auf jeden Menschen zu, unabhängig von jeder denkbaren Situation, und ist zu jeder Zeit gültig. Die erste Parallele zwischen der ethischen Philosophie des Dichters und dem Altruismus ist die sogenannte erste Situation⁶, nämlich der gute Wille. Wille bedeutet hier nicht Wunsch,

⁵ Dazu zählt der kategorische und hypothetische Imperativ, sowie die Theorie des Willens und der Vernunft

⁶ Eine Art Station, die für ein komplettes Verständnis des kategorischen Imperativ benötigt ist

sondern vielmehr den Ausdruck selbstständigen Handelns. Kant selbst definiert ihn als “Begehrungsvermögen“ (in Verbindung mit den Trieben) und als “Vermögen, nach der Vorstellung von Gesetzen nach Prinzipien zu handeln“ (nur ein vernünftiges Wesen, wie der Mensch, ist in der Lage, dementsprechend zu handeln). Laut Kant ist der Zweck unwichtig, also aus welchen Gründen die Tat erfolgt (z.B. Mut, Entschlossenheit, oder Ähnliches), sondern dass die gute Tat überhaupt erfolgt, auch wenn kein direkter Nutzen vorhanden ist. Dies erinnert an den heutigen Spruch “Der gute Wille zählt“. Der Wille ist nur dann gut, wenn er aus Prinzipien der Vernunft entsteht. Da der Mensch auch sogenannte “Neigungen“⁷ hat, ist nicht jeder Wille ein guter Wille. Für den Altruismus würde dies bedeuten, dass die Umstände darüber entscheiden, ob die Tat tatsächlich moralisch ist. Der Sympathie-Altruismus wäre demnach kein moralischer Akt, da Gefühle involviert sind. Auch wenn diese Affekte durchaus positiv erscheinen, wie z.B. das Mitgefühl, ist Kant der Meinung, dass diese subjektiven Einflüsse nicht zuverlässig sind, da sie nicht der Vernunft entsprechen. So könnte der Wille in das Negative umschlagen. Zeigt man viel Mitgefühl, ist man z.B. verletzlicher, und wird leicht ausgenutzt. Hier ein Beispiel: Würde man für das Finanzieren einer Schule in Afrika spenden, dann wäre es laut Kant nicht moralisch, wenn es aus Mitleid erfolgen würde, sprich durch die traurigen Gesichter der Kinder o.ä. In gewisser Weise hätte man sich davon manipulieren lassen. Es sollte aus Prinzip erfolgen, da man der Meinung ist, dass das Geld in der Welt ungerecht verteilt ist und die Lebensumstände verschiedene Individuen nicht zufriedenstellend sind. Dem moralischen Altruisten kann dies also egal sein, da er ausschließlich das Ziel verfolgt, nach Prinzipien zu handeln, und verpflichtet ist seine Prinzipien einzuhalten. Dies führt uns zum nächsten Punkt, nämlich der Pflicht.

Der Wille wird nämlich erst durch die Pflicht bestimmt. Aus den vorherigen Aussagen kann man herausschießen, dass der gute Wille in einer Tat erst dann gut ist, wenn eine Handlung aus Pflicht entsteht. Dabei unterscheidet der deutsche Philosoph zwischen pflichtmäßigen Handlungen und Handlungen aus Pflicht.

Eine pflichtmäßige Handlung führt man aus, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Es ist also immer ein Hintergedanke im Spiel. Man muss etwas nicht tun, sondern tut es, um etwas zu erreichen. Hier dient der Klugheitsaltruismus⁸ als Musterbeispiel, denn auch die

⁷ Persönliche Affekte die nicht für sittliche Motive stehen

⁸ Siehe Punkt 2.3.

Hilfe für andere mit einem Hintergedanken ist pflichtmäßig. Somit ist diese Handlung auch moralisch nicht gut.

Die Pflicht dagegen resultiert aus Gesetzen, im Falle Kants aus dem Sittengesetz⁹, das nicht festgelegt ist. Laut Kant wäre das Sittengesetz komplett erfüllt, wenn jedes vernünftige Wesen die komplette Vernunftskontrolle über die Neigungen erhalten hätte. Ein moralischer Altruist ist sich diesen "praktischen Gesetzen" bewusst, da er die moralischen Konventionen seiner Gesellschaft kennt und auch versucht, diese einzuhalten.

Der kategorische Imperativ

Der kategorische Imperativ knüpft an den Willen und die Pflicht an. Er setzt sich dabei als Ziel, dem Menschen die Möglichkeit zu geben, die Richtigkeit seines moralischen Handelns zu prüfen. Sollte sich ein Mensch also fragen, ob seine Handlung moralisch ist, dann kann er sie einfach durch die Formeln überprüfen. Diese Idee ist in der Hauptformel, der Grundlage des kategorischen Imperativs, vorzufinden: "Handle nur nach derjenigen Maxime, von der du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde." Die Maxime ist in der Kant'schen Philosophie ein Prinzip des Wollens. Man kann sie als Handlungsregel beschreiben, die man sich selbst vorschreibt, da man beabsichtigt, nach ihr zu handeln, also eine Art Willenserklärung. Man kann also z.B. die Maxime haben, als Verkäufer möglichst viele Produkte zu verkaufen. Gehen wir nun auf die Hauptformel, dann kann man sie auch folgendermaßen umschreiben: Verhalte dich so gegenüber anderen, wie du erwartest, dass andere sich gegenüber dir verhalten. Folgt man jederzeit der Maxime, dann schafft man es das Recht aller betroffenen Menschen zu berücksichtigen. Dies entspricht der Maximierung des eigenen Nutzens und entspricht somit dem altruistischen Verhalten.

Der hypothetische Imperativ

"Wenn du x willst, dann tue y". Dies ist die Struktur des hypothetischen Imperativs. Nur der, der x will, ist darauf angewiesen, durch y sein Ziel zu erreichen. Hier ein Beispiel: "Lerne, um später eine Arbeit zu finden!" Wichtig ist hier vor allem, dass man einen bestimmten, individuellen Zweck verfolgt, der nicht auf jeden zutrifft. Der kategorische Imperativ dagegen steht für das kategorische Gelten von moralischen Pflichten, die nicht an

⁹ An die Moralvorstellungen gebundenes Rechtsempfinden

persönliche Präferenzen oder Ziele gebunden sind. Laut Kant sollte man nur nach der Hauptformel des kategorischen Imperativs handeln. Hier würde man Gefahr laufen, das Recht anderer Menschen anzugreifen, da die subjektiven Vorstellungen nicht immer mit anderen übereinstimmen. Geht man auf das Beispiel zurück, kann man behaupten, dass die Absicht durch das Lernen eine Arbeit zu finden, nicht für jeden Menschen vorausgesetzt ist. Ein hypothetischer Imperativ wäre also unter keinen Umständen altruistisch, da der andere nicht mit einbezogen ist. Es handelt sich dabei jedoch auch nicht um eine moralische Handlung: Generell ist ein Hintergedanke, wie es z.B. bei dem Klugheitsaltruismus¹⁰ der Fall ist, bei altruistischem Denken fehl am Platz. In der Tat ist der Klugheitsaltruismus ein passendes Beispiel um die Struktur des hypothetischen Imperativs zu verbildlichen.

Rückblickend kann man behaupten, dass der Altruismus in der Kant'schen Philosophie als moralischer Akt gilt, sollten die Forderungen des kategorischen Imperatives berücksichtigt sein. Die Entscheidung, auf welche Weise man schlussendlich handelt, ist einem bei Kant selbst überlassen. Der Einzelne trägt die Verantwortung für seine eigenen Entscheidungen, der kategorische Imperativ ist keine Befehlsform, sondern eine Art Prüfung. Nur die, die über das nötige Vernunftvermögen verfügen, sind in der Lage, dieses Handeln nach Prinzipien zu verfolgen. Dies impliziert auch in gewisser Weise, dass es viele Individuen gibt, die nicht über die nötige Erkenntnis verfügen und somit trotz einer altruistischen Vorgehensweise nicht moralisch handeln.

2.2. Ursprung

Handelt man moralisch, dann handelt man **bewusst** auf diese Weise und wird tätig, da man versucht, einer Pflicht nachzugehen. Diese Pflichten können einerseits durch Gesetzgebungen oder persönliche Prinzipien erfolgen, doch können teilweise auch als natürliche, einprogrammierte Funktion angesehen werden. Interessant ist hier die griechische Ableitung des Wortes "Pflicht": *kathêkon* kommt der heutigen Bedeutung von Pflicht als Dienst oder Obliegenheit sehr nahe. Nichtsdestotrotz ist die Bezeichnung *kathêkon* auch ein stoisches Konzept, das mit "reine Funktion" übersetzt werden kann, eine Funktion, die mit der Natur in Einklang ist.

¹⁰ Siehe Punkt 2.3.

Die erste philosophische Begriffserklärung zu der Pflicht erfolgt bei den Stoikern. Die Pflicht erfolgt hier naturgemäß. Jemand, der seine Pflichten erfüllt, wird als „tugendhaft“ bezeichnet, wobei die Tugend als Umsetzung eines natürlichen Programms gilt. Ein Lebewesen hat das automatische Verlangen, für sein Überleben zu kämpfen, und muss sich somit um sich selbst oder um andere Sorgen. Die Eigenschaft lebensfähig zu sein ist evident, da die Natur uns mit spezifischen natürlichen Funktionen, wie etwa Fell, einem Gebiss, usw. ausgestattet hat. Das Überleben einer Spezies wird somit einerseits durch die Verfassung (hervorgerufen durch Ernährung), und andererseits durch die Fortpflanzung, also das Schaffen anderer Lebewesen gesichert.

Nun zum Wendepunkt. Handelt man intuitiv, oder wie die Tiere aus Instinkt, dann hat eine Handlung keinen Verdienst mehr, da sie unbewusst erfolgt. Hier ein Beispiel: Gibt eine Katze Geburt und kümmert sich um die Jungen, besser als um sich selbst, dann könnte man dies theoretisch als altruistisch bezeichnen. Das Problem ist nur, dass dieses Handeln einer natürlichen, einprogrammierten Funktion entspricht, und somit nicht moralisch oder in diesem Fall bewundernswert ist. Man fasst es eher als Selbstverständlichkeit auf, das Überleben von bestimmten Lebewesen zu sichern. Im Falle des Menschen wird dies ein wenig komplexer. Dieser hat es nämlich geschafft, den Instinkt durch die Vernunft zu ersetzen, auch wenn diese natürlichen Funktionen weiterhin bestehen. Nun stellt sich also die Frage, an welchem Punkt ein Handeln altruistisch ist. Wie wir gesehen haben, ist der Mensch ein Wesen, das auf sein Umfeld angewiesen ist, und somit könnte man behaupten, dass sich diese altruistische Denkweise nur dadurch entwickelt hat. Andererseits könnte man aus dieser Behauptung den gesamten moralischen Aspekt der Pflicht in Frage stellen, was wiederum übertrieben wäre. Eine weitere Möglichkeit wäre, nur die objektive Notwendigkeit des Altruismus in Frage zu stellen, da diese gewissermaßen dem Menschen aufgezwungen werden. Der Mensch muss sie zwar nicht immer befolgen, doch er muss mit Konsequenzen rechnen, sollte er sich weigern. Würde eine altruistische Handlung dementsprechend aus reinen, subjektiven Gründen zu Stande kommen, dann wäre dies bei weitem moralischer, da es aus dem eigenen Wesen resultierte.

2.3. Klugheitsaltruismus

Der Klugheitsaltruismus ist das wahrscheinlich offensichtlichste Beispiel um den moralischen Aspekt des Altruismus in Frage zu stellen. Es wäre doch unbesonnen zu

behaupten, dass ein Verfolgen eines persönlichen Zieles, und dies ohne den oder die Betroffenen mit einzubeziehen, als moralisch korrekt angesehen werden könnte. Einziger Ausweg für den Altruismus, um seinen Ruf zu verteidigen, wäre den Klugheitsaltruismus nicht als Altruismus anzusehen. Denn im Nachhinein stellt man innerlich das eigene Wohl noch immer über das des anderen Individuums, was gegen die Definition spricht. Wäre es also möglich die „unreinen“ altruistischen Handelsarten nicht als altruistisch anzuerkennen und somit den Altruismus komplett der Moral zuzuordnen?

Die Antwort auf diese Frage ist schnell beantwortet. Denn die Anzahl an klugheitsaltruistischen Aktionen ist viel größer, als es auf den ersten Blick erscheint. Es mag pessimistisch klingen, doch es liegt gewissermaßen in der Natur des Menschen das eigene Wohl nicht zu vernachlässigen. Natürlich gibt es hier viele Ausnahmen. Der Punkt jedoch ist, dass der Klugheitsaltruismus zu viele Menschen betrifft, um als solchen anerkannt zu werden. In der Theorie ist zudem die Moral nicht direkt verlangt, so dass man klar sagen kann, dass nicht jede Form von Altruismus letztendlich moralisch sein muss, um ihren Nutzen zu erzielen. Nichtsdestotrotz ist das kein Grund, um den Glauben in den Menschen zu verlieren. Denn diese Hintergedanken sind oft nur Ausdrücke von Trieben, die der andere gar nicht mitbekommt. Aus einer neutralen Sicht erscheint der altruistische Austausch noch immer moralisch korrekt, denn im Endeffekt geht es um die äußerliche Unterordnung, und das Gesamte resultiert, unabhängig vom Hintergedanken, in einer bestimmten Genugtuung für den anderen. Einziges Problem ist wenn dieser Hintergedanke auffliegt.

3. Altruismus als moralischer Eudämonismus

3.1. Das Glück als entscheidendes Lebensziel

Der Eudämonismus (griechisch *eu*: gut und *daimonios*: Geist) ist eine philosophische Lehre, die dem Bereich der Ethik zugeordnet wird. Man versteht darunter die Lebensanschauung eines Menschen, sich die Eudämonie¹¹, also das Glück oder das schöne Leben als Ziel allen Strebens zu setzen. Wird der Eudämonismus durch eine altruistische Haltung umgesetzt, dann bedeutet dies somit, dass man im Altruismus eine Sinnerfüllung des eigenen menschlichen Daseins findet.

Der Begriff der Glückseligkeit ist jedoch sehr vage: Hier unterscheidet man zwischen verschiedenen Modellen eines gelingenden Lebens, das dasselbe Ziel vom Glück verfolgt. So gibt es etwa den moralischen (Aristoteles, Sokrates, Platon,...), den hedonistischen (Epikur, Locke,...), den ontologischen (Marx, Augustinus), den sozialen oder den individuellen Eudämonismus (Stirner). Verschiedene dieser Denkweisen wie das individuelle, daher das persönliche Glücksstreben, sind kaum mit dem Altruismus verbunden, und werden sogar mit egoistischen Vorstellungen gleichgesetzt. Grundsätzlich gelten in der Neuzeit zwei Grundhaltungen, die, im Glück der Gemeinschaft, und im Glück des Einzelnen: das Glück der Gemeinschaft entspricht der altruistischen Eudämonie, sprich das Erwerben von Glück durch das Zuwenden zu einem anderen, und das Glück des Einzelnen entspricht der egoistischen Eudämonie, komplett ichbezogen. Auch der Hedonismus fällt in diesen Bereich (das Verfolgen von Lust und Freude sowie die Vermeidung von Schmerz) wird oft im heutigen Alltagssprachlichen Gebrauch mit einer egoistischen Lebenseinstellung verglichen. In der Antike hingegen fungiert die Moral sehr viel stärker mit den vorher genannten Begriffen. Hedonistische Ansichten zu vertreten bedeutete demnach nicht, egoistisch zu handeln. Die Lust wurde schlicht als natürlichen Zustand beschrieben, den es zu maximieren galt. Erst mit Kant ist ein Bruch zwischen der Moralphilosophie und der Glückstheorie entstanden, der beide voneinander getrennt hat.

Der Altruismus ist, wie man sich denken kann, am engsten an den moralischen Eudämonismus gebunden. Letzterer, auch Moralismus genannt, entspricht der ethischen Lehre von Aristoteles. Er war der Überzeugung, dass ein allgemein gültiges Ideal der Moral als Grundlage für das Glück aller gelten könnte. Der Altruismus wäre ein Mittel in einer

¹¹ Eudaimonia bedeutet im klassisch-attischen griechischen Glückseligkeit

Gesellschaft um dieses Ideal zu erreichen. Der glückliche Mensch der Philosophie entspricht somit der allgemeinen gegebenen Moral und vereint das eigene Glück mit der Gerechtigkeit. Diese Ansicht wird auch durch die Stoa¹² vertreten, die lehrt, das eigene Glück durch emotionale Selbstbeherrschung zu erreichen. Um dies jedoch tun zu können, ist es nötig auf eine moralische Korrektheit zu insistieren, da man durch ein Pflichtversäumnis gegen einen Mitmenschen nie abgesichert ist. Es ist eine Ich-Schwäche, egoistisch und geizig zu sein, da man sich für die Zukunft anfällig macht. Der Reichtum zum Beispiel kann nur vorübergehend sein und der Mensch ist, wie wir gesehen haben, auf sein soziales Umfeld angewiesen. Dies führt zum Entschluss, dass die eigene Absicht die Wahrheit und die vollkommene Ruhe (Ataraxie) verkörpern sollte, was dem Altruismus relativ nahe liegt.

Diese positive Grundeinstellung kann somit als Grundlage für ein altruistisches Handeln genommen werden. Die gesetzgegebenen Pflichten würden respektiert, und das persönliche Glück erreicht werden. Einzige Bedingung wäre natürlich, dass diese vorgesetzten Pflichten mit den Glücksvorstellungen anderer übereinstimmen. Im Folgenden werden wir uns die eudämonistische Ethik von Aristoteles und den Utilitarismus genauer ansehen.

3.2. Der Weg zum Glück

Aristoteles' Glückslehre

Wie wir gesehen haben, gibt es unterschiedliche Vorgehensweisen, um das Glück zu erreichen. Um dies jedoch tun zu können, muss der Weg zum Strebenziel erst definiert werden. Im Falle von Aristoteles, wiederzufinden in seiner Schrift „*Nikomachische Ethik*“ wird dies durch die sogenannte Hierarchie der Strebensgüter erreicht, was ihm nicht nur ermöglichte, den Begriff „das Gute“ zu kategorisieren, sondern auch die Vieldeutigkeit des Begriffes darzustellen. Es gibt zum Beispiel ein Gut an sich, oder wie hier, ein Gut in Beziehung zu etwas, sprich eine Handlung, die zu einem Gut führen soll. Im guten Leben erreicht man durch das Verfolgen von Tugenden diese Güter. Güter sind erstrebenswert, da sie laut einem allgemein wertenden Urteil „gut“ sind und somit ein Ziel darstellen. Dabei unterscheidet man zwischen äußeren Gütern (wie z.B. Freunde) und geistigen Gütern (hier kann der Altruismus eingeordnet werden). Letztere sind am beständigsten, und können zugleich das Umfeld stark mit einbeziehen, wie die Hilfsbereitschaft. Laut Aristoteles muss

¹² Philosophisches Lehrgebäude, gegründet von Zenon von Kition

es jedoch ein höchstes Ziel geben, da ansonsten ein ständiger Wunsch nach höherem vorliegt. Man kann sich keine unendlichen Ziele setzen, und somit steht fest, dass es ein oberstes Gut geben muss, nämlich das Glück. Nun baut sich dieses gesamte Konzept um die Eudämonie auf, da es prioritär ist, diese zu erreichen. Der Altruismus ist ein Mittel von vielen. Des Weiteren verfolgte die Ethik von Aristoteles ein praktisches und umsetzbares Ziel das Teil der Staatsform ist, da sie eben auch sehr eng mit der Tugendlehre verknüpft wird. Die Tugend ist für Aristoteles eine Haltung, die erst durch Erziehung oder Ähnliches erlernt werden muss, also durch Erfahrung erreicht werden kann. Die Auffassung des guten Willen von Kant¹³ hingegen ist empirisch nicht vertretbar, sondern eine Bedingung um vernünftig zu handeln.

Der Utilitarismus

Nachdem uns die eigentliche Bedeutungen des Eudämonismus und von Aristoteles Glückslehre (als Beispiel eines Eudämonismus, der in Bezug zu der Tugend steht) bekannt sind wenden wir uns nun dem Utilitarismus zu, der gewissermaßen versucht, den Altruismus und den Eudämonismus zu verbinden. Diese Entscheidung mag ungewöhnlich erscheinen, da es ein immenser Sprung aus der Antike ist, doch versucht der Utilitarismus einen Zusammenhang zwischen der Frage des Glücks und sozialer Gerechtigkeit herzustellen.

Der Utilitarismus ist ein eigenes teleologisches¹⁴ Konzept neben anderen Ethiken wie dem Eudämonismus selbst, und kommt auch in der Sozialphilosophie vor. Der englische Philosoph und Jurist Jeremy Bentham gilt als einer der wichtigsten Sozialreformer des 19. Jahrhunderts und Begründer des Utilitarismus. Die Kernphilosophie des Utilitarismus ist es, den größtmöglichen Nutzen für das Wohlergehen aller von einer Handlung Betroffenen zu erzeugen. Somit kann auch von moralischem Handeln geredet werden, da in der Regel versucht wird, für das Gemeinschaftswohl zu handeln, genau wie der Altruismus. Wichtig aber sind vor allem die Konsequenzen: Durch den Versuch, Nutzen zu maximieren, ergibt sich die These, dass das größtmögliche Maß an Glück erzeugt werden soll, was wiederum in den eudämonistischen Bereich fällt. Als Beispiel können wir uns die Verbildlichung des utilitaristischen Prinzips vom englischen Schriftsteller William Godwin's namens „The famous fire cause“ ansehen. Dieser stellt uns die Frage, wen wir aus einem brennenden

¹³ Siehe Punkt 2.1.

¹⁴ Bedeutet vereinfacht, eigenen Zwecken nachzugehen. Die Teleologie ist die Lehre, die Handlungen bestimmten Zwecken zuordnet.

Raum retten würde: den Erzbischof Fenelon, welcher kurz davor ist sein „unsterbliches“ Werk Telemachos fertigzustellen, oder ein Zimmermädchen, in Wahrheit unsere Mutter. Obwohl der Mensch natürlich dazu neigen würde, sich um seine Mutter zu kümmern, würde diese Entscheidung den Tod des Erzbischofs und den Verfall eines Meisterwerks bedeuten, und somit würde aus utilitaristischer Sicht ein kleiner Nutzen für die Gesellschaft entstehen. Dabei ist die Bereitschaft des Retters, sich in die Nähe des Feuers zu begeben um jemanden zu helfen, das Bewundernswerte, doch das Szenario an sich stellt die Grenzen der Ethik auf die Probe.

Zusammenfassend kann man behaupten, dass es durchaus Möglichkeiten gibt, das Glück und ein derart moralisches Handelsprinzip wie der Altruismus in Verbindung zu bringen. Denkt man nämlich an das Gemeinschaftswohl, dann maximiert man in den meisten Fällen nicht nur das Glück anderer, sondern bekommt, sei es nur unter Form von Anerkennung, etwas im Gegenzug. Laut vielen Philosophen, wie Aristoteles oder Seneca, ergibt sich abgesehen davon nur die Teleologie des Glücks, da das Vermeiden von Schmerz neben dem Glücksgewinn eine entscheidende Konstante im Leben eines Menschen ist. Durch das Einhalten von moralischen Konventionen oder bestimmten Handelsweisen (wie der Altruismus) ist es möglich, diesen Schmerz zu vermeiden. Man sollte sich also nicht von dem Gedanken, dass der Altruismus eine Lebensaufopferung ist, verabscheuen lassen, denn es gibt genügend Beispiele, die das Gegenteil beweisen.

4. Altruismus – Egoismus

4.1. Der ethische Egoismus

Generell wird der Egoismus in den meisten Fällen missbilligt. Im Gegensatz zur altruistischen **Uneigennützigkeit**, das als Gegenteil fungiert, setzt man den Egoismus mit Eigennützigkeit gleich: ein Egoist tut das, was für sein eigenes Wohlergehen am besten ist. Diese Auffassung wird deshalb desavouiert, weil egoistische Handlungsweisen oft durch einen bestimmten Grad an Rücksichtslosigkeit gekennzeichnet sind, so dass die Belange anderer nicht in Betracht gezogen werden und der Egoist zu einer Last wird.



Illustration 2

Nun stellt sich die Frage, inwiefern man die Begriffe „ethisch“ und „Egoismus“ überhaupt kombinieren kann, da sie doch so gegensätzlich erscheinen. Ist dies nicht ein innerer Widerspruch? Sollte dies nicht der Fall sein, dann hätte dies auch einen gewissen Einfluss auf die bisherigen altruistischen Befunde, da diese natürlich an Wert verlieren würde. Warum altruistisch Handeln, wenn eine egoistische Gesellschaft bestehen kann? Es ist in diesem Fall von besonderer Wichtigkeit, das Gegenteil des Altruismus zu erwähnen, da die Begriffe „Altruismus“ und „Egoismus“ in ihrer genauen Analyse Aspekte aufweisen, die bis zu einer Assoziation zwischen beiden Sinngehalten führen können (man nehme hier den Klugheitsaltruismus oder eben den ethischen Egoismus als Beispiel).

Der ethische Egoismus steht für die Auffassung, man solle stets tun, was für einen selbst am besten sei. Im Gegensatz zum gewöhnlichen Egoismus jedoch ist die Ansicht eingebunden, dass es ethisch korrekt ist, das Eigenwohl über das anderer zu stellen, um somit den eigenen Nutzen maximieren zu können. Dafür gibt es diverse Begründungen, die die Ethik des Egoismus bewahrheiten sollen:

Verschiedene Soziologen und Verhaltensforscher sind der Meinung, dass das menschliche Handeln ausschließlich auf egoistische Motive zurückzuführen ist, sogar wenn es undenkbar erscheint. Eine komplette Leugnung des Egoismus würde somit Grundgegebenheiten der menschlichen Natur verwerfen. Da dies jedoch nicht

nachgewiesen werden konnte, ist es schwierig den ethischen Egoismus dadurch zu rechtfertigen.

Die Interessen des ethischen Egoisten werden auch oft mit denen des Homo oeconomicus verglichen. Letzterer versucht auch, den eigenen Nutzen zu maximieren und dabei rational zu handeln, oft in Bezug auf die Wirtschaftswissenschaft. Dadurch agiert der ethische Egoist nicht nach dem herkömmlichen Handelsschema eines gewöhnlichen, reinen Egoisten: denn auch altruistisches Verhalten erbringt Glücksgefühle. Nichtsdestotrotz ist ihm das eigene Wohl noch immer prioritär. Dies führt zu der Bedingung, dass der Befriedigungswert des altruistischen Verhaltens nicht den des Eigenwohls überschreiten darf. Dementsprechend kann das Verhältnis zwischen seiner Bereitschaft, hilfsbereit o.ä. zu sein, und egoistisch zu Handeln stark variieren, auch abhängig von dem Nutzen den der ethische Egoist zurückerlangt, nachdem er zum Beispiel das Interesse anderer befolgt hat. Hier ein simples Beispiel: Das Vordrängeln in der Kantine hält der ethische Egoist für in Ordnung. Es geht ihm schließlich um sich selbst, und er will schnellstmöglich an sein Essen kommen. Dabei ist es für ihn irrelevant, ob andere Individuen die Warteschlange über sich ergehen lassen müssen. Muss man sich nun aber anstellen, um ein Dessert zu bekommen, dann ist der ethische Egoist auch bereit, dies zu tun, da er sich später über einen Nachtisch freuen kann. Ein reiner Egoist hätte sich vielleicht selbst die Erlaubnis gegeben, sich schnell ein Dessert zu nehmen, und sich anschließend vorgedrängelt. Nun kann es auch sein, dass der ethische Egoist, in der Schlange stehend, ein paar Leute vorlässt. Der Aufwand war gering, und er erhält gleichzeitig das Gefühl, etwas Gutes getan zu haben. Von außen ist es für die Person, die Vortritt erhalten hat, unmöglich zu erkennen, ob es sich um einen Altruisten oder ethischen Egoisten handeln könnte. Dies beweist, dass es situationsabhängig, wie hoch der Grad an Egoismus tatsächlich ist. Nur die ursprünglichen Motive zwischen dem Altruismus und dem (ethischen) Egoismus sind immer unterschiedlich.

Im Gegensatz zum reinen Egoismus hat der ethische jedoch den Vorteil, dass man seine Taten als moralisch korrekt ansieht. Somit müssen einen auch keine Gewissensbisse plagen.

4.2. Gegenüberstellung – Schopenhauers Mitleidsethik

Altruistische Handlungen sind auf bestimmte Motive zurückzuführen¹⁵, darunter das Motiv der Empathie. Durch die Fähigkeit, Gefühle oder Erlebnisse eines anderen nachzuempfinden, oft als eine Voraussetzung für verinnerlichtes moralisches Verhalten angesehen, kann Mitleid entstehen. Im Text zur Ethik namens *Mitleid als einzige moralische Triebfeder* geht Schopenhauer dieser Mitleidsethik, die sich der egoistischen und bössartigen Hauptantriebskraft des Menschen gegenüberstellt (hier also der Bezug zum Egoismus), auf den Grund. In diesem Sinne kann man auch von einer Gegenüberstellung reden. Bevor wir uns seiner Moralphilosophie zuwenden, sollte uns mehr über ihn und seine Vorstellung von dem Menschen bekannt sein.

Arthur Schopenhauer war ein deutscher Philosoph des 19. Jahrhunderts. Er selbst sah sich als Schüler Immanuel Kants an, da er sich die Kant'schen Philosophie als Vorbereitung für seine eigene Lehre zum Vorbild nahm, und sogar später versuchte diese zu vollenden. Schopenhauers Werk „*Die Welt als Wille und Vorstellung*“ gilt als eines seiner Hauptwerke, und formuliert den grundsätzlich stark pessimistischen, sich auch auf den Egoismus beziehenden, Hauptgedanken des Philosophen.

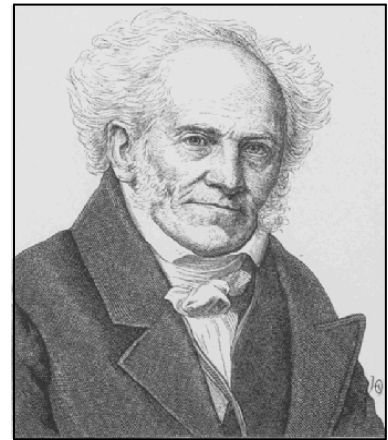


Illustration 3

Schopenhauers Weltbild

“Denn ich wiederhole es, alle Tugend, die irgendwie eines Lohnes wegen geübt wird, beruht auf klugen, methodischen, weitsehenden Egoismus.“, Anhang im Buch *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Band 1.

Das obere Zitat ist ein Beispiel für Schopenhauers pessimistische Weltanschauung. Es ist die Macht des Irrationalen und das allgegenwärtige Leiden die seine Philosophie geprägt haben. Laut Schopenhauer existiert weder eine höhere geistige oder göttliche Instanz, noch eine Freiheit im menschlichen Leben. Der Fortschritt des Moralismus durch vernünftiges Handeln ist unmöglich, da das menschliche Leben nicht durch die Vernunft geleitet wird,

¹⁵ Siehe Punkt 1.3.

sondern von übermächtigen Bedürfnissen eines blinden, ziellosen und unkontrollierbaren Willen.

Der Wille beschreibt Schopenhauer als Wurzelpunkt des Seins, da er allen menschlichen Handlungen oder Ursachen der Naturgesetze zugrunde liegt. Der Begriff *Wille* ist nicht im herkömmliche Sinne, sondern metaphysisch zu verstehen. Es handelt sich nicht um einen simplen Trieb, sondern um den Ursprung. Von Schopenhauer selbst als “Ding an sich“ definiert, vertritt er die Meinung, dass das stärkste Beispiel für den Willen der Geschlechtstrieb ist, der befriedigt werden muss und dem der Mensch unterliegt. Aus diesem sturen, blinden Wollen, entsteht eine Gesellschaft, die irrational und sinnlos handelt. Dabei können Tugendlehren wie Kants’ kategorischer Imperativ nichts gegen den Willen ausrichten. Der Wille, der in unserem Wesenskern schlummert, erschafft zudem eine Erscheinung, nämlich die Welt. Die Welt fungiert somit als Vorstellung, der Wille allein ist real. Die Dualität spaltet unsere Welt in zwei verschiedene Entitäten, in diesem Fall die der geistigen Innenwelt (Subjekt) und die der materiellen Außenwelt (Objekt), die einerseits unzertrennbar und andererseits komplett verschieden sind, jedoch beide dem Willen unterliegen.

Durch diesen Willen entsteht eine Welt, die als “Jammertal“ dargestellt wird. Alles ist eine Illusion, von der Triebtheorie definiert. Schopenhauer unterteilte das menschliche Handeln in seinem Text *Das Kriterium der Handlungen von moralischem Wert* in drei verschiedene Grund-Triebfedern: den Egoismus (dem eigenen Wohl gesinnt), die Bosheit (gegen den anderen gesinnt) und das Mitleid. Dabei schließt er die ersten beiden Triebfedern, die durch den Willen gezeigt werden, aus dem moralischen Handeln aus. Der Egoismus hat keinen moralischen Wert, da er Motiv der Eigennützigkeit ist, was den moralischen Wert einer Handlung komplett aufhebt. Schopenhauer redet von einer “Abwesenheit aller egoistischen Motivationen“, um ein Kriterium für die Moral aufzustellen. Er glaubt also an eine starke, natürliche Präsenz des Egoismus, leugnet jedoch einen moralischen Nutzen ab. In anderen Worten: Eine Handlung muss egoistisch oder boshaft sein, wenn sie nicht dem Mitleid zugrunde liegt.

Diese Ansicht sollte später als Basis für eine neue Kulturkritik dienen (Freud, Nietzsche); Schopenhauer erschuf ein noch nie dagewesenes dramatisches Weltbild, in dem die Vernunft aus dem Bereich der Metaphysik entfernt worden ist.

Schopenhauers Moralphilosophie des Mitleids

Die Welt von Schopenhauer ist jedoch nicht komplett frei von Tugenden. Die Mitleidsethik ist laut ihm das Gute, das Gerechte im Menschen, das Fundament der Moral. In seinem Text „*Die einzige moralische Triebfeder: das Mitleid*“ begründet der Philosoph seine Mitleidsethik und die Menschenliebe:

Unter „Mitleid“ versteht man die Teilnahme an dem Leid eines Anderen. Es ist die Fähigkeit, durch das Mitempfinden eine Verbindung zu einem anderen Wesen (alles was Leben hat, also auch Tiere) herzustellen. Dies setzt aber voraus, dass man sich auf irgendeine Art und Weise mit dem Anderen identifizieren können muss, zum Beispiel durch ähnliche Erfahrungen. Denn der Egoismus wird durch Unterschiede zwischen Lebewesen hervorgerufen, die beim Mitleid nicht mehr vorhanden sind. Somit stellt der Egoismus die am meisten vorkommende Triebfeder dar, doch nicht die einzige. Das Eigenwohl wird durch das Mitleid unter das Wohl des Anderen (genau wie beim Altruismus) heruntergestuft, ein Verlangen für das Wohlbefinden des Anderen entsteht. Der eigene Wille wird, laut Schopenhauer, „zum letzten Zweck des Anderen“. Die Schranke zwischen dem „Ich“ und „Du“ wird langsam abgebaut, man leidet nicht nur „mit dem Anderen“ sondern „in dem Anderen“. Dieser gesamte Prozess erscheint Schopenhauer als „großes Mysterium der Ethik“, da das Mitleid es schafft sich dem Willen auf eine unerklärliche Weise entgegenzusetzen und die egoistischen, boshaften Antriebskräfte zu mildern.

Des Weiteren unterteilt Schopenhauer das Phänomen des Mitleids in zwei Grade, nämlich in „das Tun“ und „das Lassen“. Einerseits kann es einen davon abhalten, egoistischen oder boshaften Motiven nachzugehen und somit einem anderen Leid zuzufügen, andererseits kann es sogar stärkere positive Auswirkungen haben, um ein Handeln hervorzurufen. Dies erinnert wieder an die Definition des Altruismus. Berücksichtigen wir nun Schopenhauers Mitleidsethik, dann kann behauptet werden, dass der Altruismus eine mögliche Konsequenz des Mitleids ist. Da Schopenhauer das Mitleid wiederum als moralische Triebfeder ansieht, würde demnach auch ein solcher Altruismus moralisch sein. Dies würde Kants kategorischen Imperativ widersprechen, da es eher am Sympathie-Altruismus orientiert ist. In der Tat begründet Schopenhauer die Moral der Mitleidsethik als natürlicher (Kants Morallehre dagegen „erzwungen“) und begründet dadurch die Richtigkeit seines Prinzips.

Schopenhauer erweitert die Kardinaltugenden¹⁶, indem er nun die Gerechtigkeit und das Mitleid als solche nennt.

Der Bezug zwischen Egoismus und Altruismus ist somit auch sehr stark in Schopenhauers Philosophie wiederzufinden, was nochmals die Wichtigkeit des Bezugs zum Negativen, oder dem Gegenteil, beweist.

¹⁶ Gruppe von vier Grundtugenden, aus der Antike stammend

4.3. Egoismus als Grundlage einer Gesellschaft

Der gegenwärtigen Gesellschaft wird oft ein “egoistischer” Charakter nachgetragen, voller Menschen, die rücksichtslos handeln. Eine durch den Egoismus begründete Politikwissenschaft wurde schon von mehreren Philosophen aufgegriffen, wenn auch nicht immer mit dem gleichen, anlastenden Klage. Denn wie uns mittlerweile bekannt ist, wurde dem Egoismus als Naturzustand auch eine Daseinsberechtigung zugeschrieben, da er ein fester Teil von uns ist, und wir versuchen müssen, ihn zu akzeptieren.

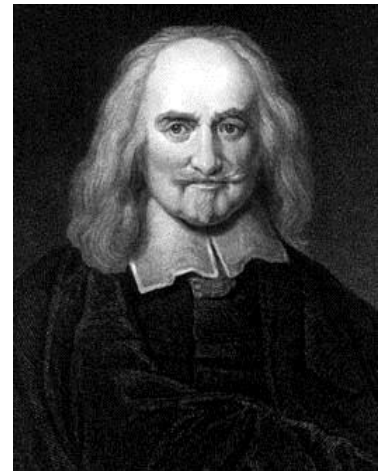


Illustration 4

Nach dieser These entstehen solche egoistischen Gesellschaftsmodelle, die zum Ziel haben, das egoistische Streben in einer Rechtsordnung zu bändigen und später vielleicht sogar auf diesem eine neue Ethik aufzubauen; es geht darum, die egoistischen Bedürfnisse des Menschen zu akzeptieren. Wir werden uns dem wahrscheinlich meistkannten egoistischen Gesellschaftsmodell des englischen Philosophen Thomas Hobbes (1588-1679) widmen, auch hier in Bezug zu seiner philosophischen Lehre. Seine Gedankengänge verfasste Hobbes im Werk „*De Cive*“ und später, genauer und klarer im Meisterwerk „*Leviathan*“, in welchem die in diesem Kapitel folgenden Ideen wiederzufinden sind.

Dieser Teil stellt zudem die Gegenpartie der altruistischen Gesellschaft dar, die später erläutert wird.

Der Naturzustand des Menschen

Der “Naturzustand” eines Menschen ist durch eine komplette Abwesenheit einer von außen kommenden Macht gekennzeichnet, sprich ein ursprünglicher Zustand angetrieben von naturwüchsigen Kräften. Er ist nicht von der Moral oder Instanzen wie der Staat und die Kirche eingeschränkt. Dieser ist deshalb so wichtig, da Hobbes später sein Politikverständnis auf diesem Naturzustand aufbauen wird. Diese Ansicht gibt die materialistische Einstellung des Philosophen wieder: Es existiert kein Geist, alles ist Materie, sogar Gott selbst, die Natur des Menschen kann fest erfasst werden.

Laut Hobbes existieren drei hauptsächliche Konfliktursachen in der menschlichen Natur: Konkurrenz (Wunsch, zu gewinnen), Misstrauen (um die eigene Sicherheit zu garantieren)

und die Sucht nach Ruhm (des Ansehens wegen). Dies erinnert sofort an Schopenhauers Menschenbild, beide sehr negativ. Alle diese Ziele sind auf den Wunsch der Selbsterhaltung gerichtet, was laut Hobbes das höchste Gut ist. Die Natur hat es so ausgerichtet, dass der Mensch sich selbst am wichtigsten ist, es ist eine naturgegebene Pflicht. Es ist die Rede von einem "psychologischen Egoismus", sprich die Ansicht, dass jegliches Handeln des Menschen, ob bewusst oder unbewusst, auf das Eigene Wohlbefinden oder Glück zurückzuführen ist. Der Klugheitsaltruismus dient hier als Beispiel um zu verdeutlichen, dass auch altruistisches Verhalten demselben Motive zugrunde liegt. Dementsprechend versucht der Mensch, seine gesundheitliche und vitale Verfassung möglichst lange aufrecht zu erhalten, und alles zu beanspruchen, was dieser Pflicht nachgeht. Dieses Naturrecht für jeden definiert Hobbes als die Freiheit.

Aus den vorherigen Konfliktursachen, die allesamt durch Gewalt erreicht werden, schlussfolgert der Philosoph, dass der Mensch ohne eine ihm in Bann haltende Macht, sich in einem Kriegszustand wiederfindet. Hobbes sprach von einem „bellum omnium contra omnes“¹⁷. Der Mensch ist in dieser Zeit voller Furcht vor den Gefahren des Todes in Besitz der Sicherheit, die er nur von sich selbst aus schöpfen kann. Fleiß existiert nicht, da die Früchte seiner Arbeit nicht gewiss sind. Insgesamt findet man ein kurzes, armseliges Leben vor, das dem eines Tieres gleich ist. Der Mensch verhält sich dem Menschen gegenüber wie ein Wolf (homo homini lupus), und sieht sich unter Umständen sogar dazu gezwungen, seinen Konkurrenten auszuschalten, im Gegensatz zu Aristoteles' „zoon politikon“.

Hobbes Staatsphilosophie

Der Zustand von Anarchie und Krieg hat nun die Notwendigkeit aufgebracht, eine alternative Lösung zu dem Naturzustand zu suchen, da dieser keine echte und dauerhafte Sicherheit gewähren kann. Dazu benötigt es verschiedene Mittel: Versprechen sich die Menschen nun untereinander, einander nicht zu töten, um nicht der List eines anderen zum Opfer zu fallen, so bedeutet das sicherlich einen Gewinn an Sicherheit. Nichtsdestotrotz setzt dieses Versprechen ein Vertrauen zwischen den Einzelnen Individuen heraus, da es ansonsten schnell gebrochen werden kann. Laut Hobbes sind Worte nicht furchteinflößend und effizient genug für einen Selbsterhaltungsgarant. Daraus folgt, dass eine übergeordnete Instanz eingeführt werden muss. Durch das Gebieten, Gesetze einhalten zu müssen (das

¹⁷ Krieg aller gegen alle

Verletzen dieser Gesetze resultiert in Strafen), schafft es diese höhere, sogar absolute Macht, unter der Form eines Staates, eine gewisse Sicherheit zu erzwingen. Es ist der Übergang zur Rationalität, die erreicht wird, wenn Gesetze eingehalten werden. Die Übereinkunft bezeichnet Hobbes "Sozialvertrag", und die herrschende Macht als "Souverän". Letzterer kann eine einzelne Person oder eine Gruppe sein. Die Bürger geben nun durch das Eintreten in den Gesellschaftsvertrag nicht nur den Natur- und den Kriegszustand auf, sondern gleichzeitig ihre Macht und die vorher vorhandene Freiheit des Einzelnen, da genau aus diesem Verzicht die Rechtsquelle hervorgeht. Stattdessen verfügen die Bürger über eine universelle Autonomie, definiert durch die Rechtsbestimmung die der Herrschaft zu Grunde liegt. Dort, wo keine gesetzlichen Regelungen vorliegen, kann der Bürger selbst entscheiden. Dabei ist es dem Staat überlassen, wie viel Freiraum dem Bürger überlassen will.

Laut Hobbes muss der Souverän, der für den Staat steht, in der Lage sein, mit absoluter Macht zu regieren. Nur so ist er in der Lage, seine Pflicht zu erfüllen, nämlich eine rechtliche Ordnung aufrechtzuerhalten und somit die Menschheit mit Sicherheit zu beschützen. Dies erreicht er mit seinem Gewaltmonopol: Die Menschen sind gezwungen, sich dem Herrscher zu unterwerfen, da ansonsten entsprechende Strafandrohungen in Kraft gesetzt werden. Eine absolute Macht setzt jedoch voraus, dass der Souverän als einziger von den Rechten nicht betroffen ist. Sobald sich die Menschen ihm unterworfen haben, ist es unmöglich, dieses Geschehen wieder rückgängig zu machen.

Gesellschaftliche Strukturen wie die Kirche werden als Gemeinden angesehen, und dürfen unter keinen Umständen ein Staat im Staat werden, also Macht über die Bürger gewinnen. Eine Freiheit des Denkens bleibt erhalten, da es unmöglich ist, das Denken nachzuweisen und zu kontrollieren, doch in bestimmten Verhaltensweisen greift der Staat ein.

Der Versuch, ein zeitloses Gesellschaftsmodell zu entwickeln, hat jedoch auch eine größere Polemik aufgeworfen. Geistliche, doch auch Juristen und Mathematiker kritisierten seinen Entwurf. Die Ansicht von Hobbes ist von philosophischer Seite oft als mechanisch bezeichnet worden, da er den Staat nur als gewaltausübenden Organismus ansieht (starker Materialismus). Im 20. Jahrhundert tritt dann die Idee auf, dass eine funktionierende Gemeinschaft historisch gewachsen sein muss, und nicht einfach erzwungen werden kann. Zudem stimmen diverse Staatsideologien einfach nicht mit seiner Staatskonzeption überein.

Im Gegensatz zu Schopenhauer handelt es sich bei Hobbes nicht um ein dezidiert negatives Menschenbild. Zwar war Hobbes der Meinung, dass der Natur des Menschen ein psychologischer Egoismus zugrunde liegt, was jeglichen Altruismus ausschließen würde. Nichtsdestotrotz hat der Mensch die Möglichkeit, durch diesen Staat dem Egoismus zu entkommen und Menschen ein sicheres Leben zu gewähren. In diesem Sinne handelt es sich bei Hobbes um einen ethischen Egoismus: er akzeptiert die egoistische Natur des Menschen, und versucht daraus, die bestmögliche Lösung herauszuarbeiten.

5. Leben in einer altruistischen Gesellschaft

Kann eine Gesellschaft existieren, die tatsächlich ausschließlich auf altruistischen Handlungen aufgebaut ist? Dieses Kapitel kann als Teil meiner persönlichen Arbeit angesehen werden, da keine Philosophen vorkommen. Jegliche Behauptungen liegen meinem Basiswissen zugrunde, und der Aufbau dieser altruistischen Gesellschaft ist an die Staatsphilosophie von Hobbes gebunden.

Somit stellt die erste Frage fest: Ist der Mensch altruistischer Natur? Es ist möglich, diese Natur des Menschen zu erfassen. Nicht durch unser eigenes Bewusstsein, sondern durch das Beobachten an anderen Wesen. Verschiedene Arten von Grundverhalten sind nämlich seit dem Anfang von irdischem Leben vorhanden. Dazu zählt zum Beispiel die Egozentrik, der Reproduktionstrieb, oder das Streben nach Stärke und Sicherheit. Davon werden wiederum Komponente wie das Misstrauen abgeleitet. Der Mensch liebt sich in der Regel n selbst am besten, und darauf sind diese Komponenten ausgelegt. Dies schließt jedoch keinen Altruismus aus, da der Mensch ein Bewusstsein hat, und es in verschiedenen Situationen aus verschiedenen Gründen (Vernunft, Mitgefühl) für besser halten kann, ein Altruist zu sein. Zudem ist der Mensch ein soziales Wesen welches versucht, sich anzupassen und somit über positive soziale Kompetenzen verfügt¹⁸. Trotz der Polemik gegenüber der Natur des Menschen scheint es jedoch höchst unwahrscheinlich, dass bei jedem Individuum in einer Gesellschaft ein absoluter Altruismus aus dem natürlichen Ursprung entspringt würde.

Hobbes hat sich gezwungen gesehen, auf dieser Natur des Menschen, die er als Bedrohung deutet, etwas Neues aufzubauen, mit dem Mittel der Gewalt. Doch ist es nicht auch möglich, mit dem Mittel der Gewalt einen Altruismus zu erzwingen, und so gewissermaßen gegen die menschliche Natur zu handeln? Würde der Altruismus präsenter sein, durch das Bestrafen von egoistischem Handeln? Bestimmt. Hier stellt sich jedoch das Problem, dass die Gedankengänge der Menschen, die eben oft egoistisch sind, nicht kontrollierbar sind. In seinem Inneren neigt der Mensch noch immer dazu nach bestimmten Verhaltensmustern zu handeln. Ein solcher Kontrollstaat wäre utopisch. Des Weiteren gibt es einen Widerspruch in dem Versuch, Altruismus zu erzwingen. Diese Macht muss nämlich irgendjemand aufgestellt haben. Dieser stellt sich dann automatisch über das Wohl der Anderen, und geht

¹⁸ Siehe Punkt 1.2.

somit nicht selbstlos vor. In einer demokratischen Gesellschaft wäre dies vielleicht nicht der Fall, doch ohne Auferlegung eines Einzelnen oder einer Gruppe wäre die Mehrheit sicherlich dagegen. Gehen wir auf Hobbes zurück, dann wird zudem ohne Herrscher gleichzeitig bis zu einem gewissen Punkt an Kontrolle verloren. In einer Gesellschaft gehen altruistische Prinzipien des Einzelnen somit verloren, da eine Kollektivität besteht, die nicht dieselbe Meinung teilt.

Nun stellt sich die Frage, ob es nicht möglich ist, diesen Begriff der Kollektivität auf eine kleine Gruppe zu beschränken, und diese altruistischen Prinzipien somit umzusetzen. Wenn jeder in dieser kleinen Gesellschaft fester altruistischer Überzeugung ist, müsste der Egoismus theoretisch verschwinden. Bekannte Beispiele einer solchen Gesellschaft gibt es jedoch bis jetzt nicht. Ähnliche Versuche, in einer kleinen Anzahl einer Ideologie (wie zum Beispiel der Anarchie) nachzugehen gibt es jedoch durchaus. Leider sind auf empiristischer Basis zu wenige Informationen vorhanden um eine solche altruistische Gesellschaft nachweisen zu können.

Nehmen wir nun an, dass es tatsächlich eine Gesellschaft gibt, in der Moral und Altruismus Gesetz sind, und jeder aus reiner Vernunft handelt. Auch hier können Problematiken auftreten, wie der griechische Philosoph Carneades in seinem Gedankenexperiment namens die „Planke des Carneades“ versucht darzustellen: Zwei Schiffsbrüchige treiben, sich nur an einer Planke festhaltend, im Meer. Die Tragik der Situation besteht darin, dass die Planke nur in der Lage ist, das Gewicht einer Person zu tragen. Nun stellt sich die Frage, ob es gerecht wäre, den anderen zu töten, um sein eigenes Leben zu retten. Treffen sich nun jedoch zwei von Grund auf überzeugte Altruisten in diesem Dilemma wieder, so sind beide bereit sich für den anderen zu opfern. Es ist von Uneinigkeit der Gerechtigkeit die Rede, da, laut Carneades, die Gerechtigkeit an den Individuen scheitert, die an Tugend gleich sind. Durch solche Paradoxien wollte der Philosoph ein konstantes Bestehen auf moralische Handlungen oder sogenanntes „prosoziales Verhalten“ vermeiden. Auf die Gesellschaft übertragen würde dies bedeuten, dass eine Prise Egoismus nicht unbedingt etwas Schlechtes sein muss. Natürlich gibt es auch Beispiele wie das „Gefangenendilemma“, die in die entgegengesetzte Richtung einschlagen und versuchen zu beweisen, dass Altruismus auch dem Altruisten nützlich sein kann. Man stelle sich vor, dass zwei Bankräuber gefasst werden und in separate Zellen gesteckt werden. Beiden

Straftätern droht eine Haftstrafe von zwei Jahren. Nun schlägt der Staatsanwalt beiden einzeln vor, die Gefängnisstrafe fallen zu lassen, sollten sie dazu bereit sein, den Anderen zu verraten und seine Strafe somit um drei Jahre zu verlängern. Der Haken ist jedoch, dass beide bei gegenseitigem Verrat vier Jahre lang absitzen müssen. Handelt man egoistisch, dann ist es wahrscheinlich dass letztere Möglichkeit eintritt. Altruisten dagegen würden schweigen und wären nach zwei Jahren frei. Dieses Szenario ist auch in unserer Gesellschaft, wie zum Beispiel unter Geschäftspartnern wiederzufinden.

Als Fazit kann gesagt werden, dass die Idee einer kompletten, altruistischen Gesellschaft für den Moment utopisch erscheint. Es würde nicht nur ein Vorgehen gegen einen Teil der menschlichen Natur bedeuten, sondern auch scheinbar unlösbare Situationen würden auftreten, die einen Egoismus begünstigen würden. Nichtsdestotrotz bleibt der Altruismus eine bewundernswerte Tugend die dem Aufbau einer Gesellschaft beiträgt und unentbehrlich ist.

6. Zusätzliche Formen des Altruismus

Das Besondere am Altruismus ist die schon angesprochene Vielfaltigkeit: man findet den Altruismus in diversen Bereichen vor.. Obwohl die altruistische Grundidee philosophisch bleibt, soll dieser Teil der Arbeit anhand von zusätzlichen Beispielen in anderen Bereichen verdeutlichen, dass dieselbe Denkweise oft unter unterschiedlichen oder sogar versteckten Formen wiederzufinden ist.

Wirtschaft

Oft unter der Kritik des Wertesystems, werden das Bankenwesen und die ökonomischen Interessen des Menschen mit einem schrankenlosen Egoismus verglichen. Zwar ist es schwierig dieses Gesellschaftsbild zu verneinen, doch geht es vielmehr darum zu zeigen, dass auch in unserem Industriezeitalter ein Altruismus möglich ist.

Da gäbe es zum Beispiel die sogenannten Mikrokredite, die den Menschen in den Entwicklungsländern ermöglichen sollen Kleinstkredite anzulegen, zur Förderung der Entwicklung. Im Jahr 2006 erhielten Muhammad Yunus und die aus seinem Mikrokrediten angelehnten Programm hervorgegangene Grameen Bank den Friedensnobelpreis für ihre altruistische Denkweise. Es mag sich um einen Einzelfall handeln, doch zeigt es aber, dass es nicht um eine Frage des „Möglichen“ handelt, sondern wie so oft um die gegenwärtigen Menschheitsideale: Wären mehr Menschen bereit, ihre individuellen Interessen abzulegen

Religion (Nächstenliebe)

In den meisten Religionen ist ein gewisses Maß an Hilfsbereitschaft als ethisches Grundkonzept wiederzufinden, was uns zu einer anderen Parallele der Selbstlosigkeit führt. Ein anderer bisher unbehandelter Aspekt des Altruismus ist nämlich das Gebot der Nächstenliebe: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, gleich welcher Herkunft, welcher Rasse, oder welchen Glaubens“. Prinzipiell bedeutet dies, dass der Mensch über die innere Einstellung verfügen sollte, aus der heraus man bereit ist seinen Mitmenschen zu helfen und das Wohlbefinden anderer über das Eigene zu stellen. Dabei geht es bei der Ausübung nicht nur um Affekte oder Sympathie, sondern vielmehr um ein konsequentes Handeln, sprich um das „Tun“. Somit existiert kein direkter Unterschied zwischen dem Konzept des Altruismus und der Nächstenliebe. Beide Tugenden differenzieren sich hingegen im Begründungszusammenhang: Die Nächstenliebe geht einer spezifischen

religiösen Ansicht nach, und entstammt dem Judentum und seiner Bibel, der sogenannten Tanach. Seinen Nächsten zu lieben bedeutet sich vorbildlich zu verhalten, genau wie Gott selbst es getan hat und von den Menschen erwartet. Mit Jesus von Nazareth nach dem neuen Testament wird dieses Prinzip durch eine Radikalisierung erweitert. Die sogenannte „Feindesliebe“ verstärkt die Barmherzigkeit und Liebe zu anderen Menschen nochmals und verzichtet auf den Gebrauch von Gewalt.

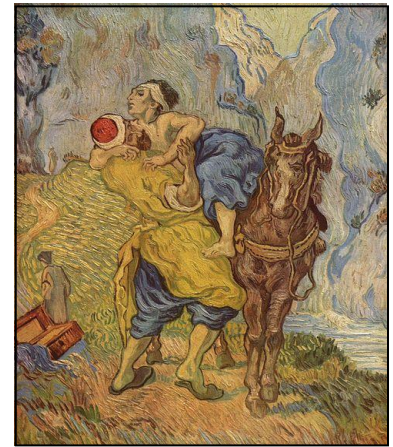


Illustration 5

Mehrere Philosophen haben jedoch auch starke Kritik an der Nächstenliebe geäußert, so etwa Friedrich Nietzsche in seinem Werk „Die Reden Zarathustras“. Der „Anti-Christ“ beschreibt die Liebe zum Nächsten als Flucht vor sich selbst, und verkündet die angebliche Tugend als „dekadent“. Ob Nietzsches Kritik an dem Christentum aber direkt auf den Altruismus übertragen werden kann, ist nicht klar.

Wissenschaft

Im Bereich der Anthropologie hat sich die Erforschung des Altruismus mittlerweile dermaßen segmentiert, dass man die Selbstlosigkeit des Menschen klar als wichtigen Forschungsgegenstand abwägen kann. Die Evolutionsbiologie zum Beispiel beschäftigt sich nicht mit Absichten altruistischen Handelns, sondern erklärt das Benehmen des Altruisten durch eine erhöhte Fortpflanzungsrate die den Betroffenen teil werden soll. Unterschieden wird zwischen tierischem Altruismus und menschlichem Altruismus. Vor allem bei letzterem kann die Absicht bis zu einem gewissen Punkt bestehen, dieser Aspekt wird jedoch wie gesagt vernachlässigt.

Die Sozialpsychologie hingegen erforscht spezifische Prozesse menschlicher Beziehungen und deren Auswirkungen. Altruismus wird grundsätzlich mit „prosozialem Verhalten“ gleichgesetzt, da es sich um ein Hilfsverhalten handelt, welches durch Beobachtung untersucht werden kann.

Die „Care“ Philosophie

Die Idee der „Care Ethik“ stammt aus dem Bereich der Entwicklungspsychologie geht auf das in 1982 publizierte Buch „In a different voice“ der US-amerikanischen Psychologin

und (feministischen) Ethikerin Carol Gilligan zurück. Daraus hat sich, zuerst in den Vereinigten Staaten, eine neue Konzeption der Moralphilosophie entwickelt, die die Autonomie des Menschen verklärt und die umfassende Verbundenheit der Beziehungen von Menschen in den Vordergrund stellt.

Der Begriff „Care“ (Besorgnis, Sorgfalt, Achtsamkeit, Bedacht, Fürsorge) erinnert in erster Linie an ein Engagement für eine andere Person, dass man sich für diese einsetzt. Dabei ist das Motiv generell Nebensache, wichtig sind Gerechtigkeit und das Umsetzen. Nur weil man sich um jemanden kümmert ist es nicht mit einbegriffen dass man ihn liebt oder schätzt. Es geht vielmehr um die Überzeugung, dass man altruistisch handeln soll und im Leben eines anderen helfen kann.

Ein anderer unentbehrlicher Aspekt ist die altruistische Denkweise die sich an den Affekten orientiert und durch das Mitleid hervorgerufen wird¹⁹. Gilligan beschreibt diese Denkweise als „feminin“ und begründet eine neue Philosophie die auf Sentimentalität und Gefühlen beruht. Laut der Feministin haben die meisten Frauen andere Moralvorstellungen wie Männer, da es ihnen bei moralischen Konflikten wichtiger sei, fürsorglich zu handeln und das Wohlbefinden des Anderen stärker im Auge zu behalten. Diese „Theorie der zwei Moralen“ verweist auf eine unterschiedliche altruistische Vorgehensweise zwischen beiden Geschlechtern, und stellt somit ein Beispiel für die gegenwärtige Beschäftigung mit dem Thema Altruismus dar. Ob dies tatsächlich wahr ist, ist umstritten.

Grundsätzlich ist die „Care Ethik“ deshalb so interessant, weil sie in sie unserer Gesellschaft in Kraft tritt sobald eine „Verletzlichkeit“ einer Person erkennbar ist. Altruismus kann auf die Familie bezogen sein, doch kann auch in ganz anderen Bereichen unserer Gesellschaft auftreten: Hilfskräfte, Krankenschwestern, Pfleger, Sozialarbeiter oder sogar im wirtschaftlichen Sinne die Einstellung gegenüber Kunden. Ein weiteres Beispiel in diesem Bereich wäre das sogenannte „Coworking“, eine neue Arbeitsform die durch gemeinsame Veranstaltungen, der Bildung einer Gemeinschaft im Arbeitsbereich und insgesamt einer stärkeren Kooperation zwischen den Mitarbeitern versucht einen altruistischen Austausch hervorzurufen. Bei solchen Ideen sind keine Grenzen gesetzt, es handelt sich um Philosophien die unerforscht sind und deren Grenzen uns nicht bekannt sind.

¹⁹ Siehe Punkt 1.3.

Zusammenfassend ist der Altruismus ein Begriff mit vielen Gesichtern: Uneigennützigkeit, Selbstlosigkeit, Hilfsbereitschaft, Liebe oder doch Egoismus. Rein oder unrein, moralisch oder unmoralisch? Es handelt sich um eine Handlungsweise, die nur mithilfe des anderen entstehen kann, und die sich erst durch die Absicht definieren lässt. Erfolgt der Altruismus aus Sympathie, Prinzipien, Eigennützigkeit oder Rationalität? Somit existiert auch kein einstimmiger „wahrer Altruismus“, denn durch was würde ein solcher sich auszeichnen? Die Liebe zum Anderen oder das Einhalten von Prinzipien?

Stellt man den moralischen Aspekt des Altruismus auf die Probe, so können Modelle der Moralphilosophie wie der kategorische Imperativ als Anhaltspunkte dienen, doch schlussendlich muss jeder für sich selbst entscheiden inwiefern die Affekte miteinbegriffen sein dürfen und die Vernunft präsent sein muss, ohne dass die Moralität einer altruistischen Tat verloren geht. Dabei spielen zusätzlich andere Faktoren eine Rolle: Inwieweit wird bewusst altruistisch oder im eigenen Interesse gehandelt? Im Endeffekt bleibt in den meisten Fällen ein altruistischer Austausch tugendhaft, da die Genugtuung des anderen unabhängig von Hintergedanken erfolgt. Nichtsdestotrotz gibt es Ausnahmefälle, so etwa im Bereich des Klugheitsaltruismus, bei denen die Absichten unrein sind.

Ob man diese eigennützigen Versuche, sein eigenes Glück zu verfolgen verurteilt bleibt einem selbst überlassen, doch der reine Weg des Altruismus kann auch zum Eudämonismus werden. Denn Tugenden haben den Vorteil, dass man in den meisten Fällen eine bestimmte Form der Anerkennung und Glückseligkeit im Gegenzug erhält, oder (wie der Stoizismus es lehrt) man sich selbst durch eine moralische Korrektheit absichert und die Ich-Schwäche des Egoismus ablegt. Der Altruismus kann somit nicht mit einer Lebensaufopferung gleichgestellt werden, da Altruisten durchaus Vorteile haben.

Dabei sollte man jedoch beachten, dass der Egoismus nicht immer als etwas „Böses“ gelten muss (darunter auch der ethische Egoismus) und einen Altruismus ausschließt. Dieser kann nämlich auch als Teil der menschlichen Natur angesehen werden, oder sogar, wie es bei Schopenhauer der Fall ist, ein dezidiert negatives Menschenbild verkörpern. Erkennt man diese pessimistische Ansicht an, dann ist man dementsprechend gezwungen die egoistische Natur des Menschen zu akzeptieren und gegen die daraus resultierenden Konflikte hervorzugehen, wie Hobbes es mit seinem auf dem Egoismus basierenden Gesellschaftsmodell tat. Aus einem anderen Sichtpunkt ist der ethische Egoist zudem fähig altruistisch zu handeln, er behält nur stärker seine eigene Verfassung im Blick.

Beharrt man dagegen auf eine Gesellschaft, die ausschließlich altruistisch handelt, dann wird man schnell gezwungen diese Ideologie als utopisch anzuerkennen. Der Altruismus scheitert nämlich gewissermaßen am Altruismus, und die Vorstellung eines totalen Altruismus würde voraussetzen, dass man die Kontrolle über die Gedankengänge anderer, welche oft egoistisch sind, hat.

Nichtsdestotrotz ist der Altruismus, wenn auch oft unter versteckten Formen, durchaus in unserer Gesellschaft präsent, sei es in Bereichen wie Wirtschaft, Religion, Wissenschaften oder ähnliches. In Bezug auf die Zukunft bedeutet das, dass man den Altruismus in diversen Bereichen vorfinden wird.

Doch wie steht es schlussendlich vorausschauend mit dem Altruismus? Trotz der Unklarheit gegenüber der genauen Rolle des Altruismus in der Zukunft sind in der heutigen Welt mehrere „Hinweise“ wiederzufinden, die zu Spekulationen führen und somit die zukünftige Rolle des Altruismus andeuten könnten. Bevor wir uns jedoch diesen Beispielen widmen, ist es von Vorteil die Entwicklung des Gesamtweltbildes in den letzten Jahrzehnten zu betrachten.

Erster Faktor wäre die Rolle der Kommunikation in unserer heutigen Gesellschaft. Als Beispiel dient hier der Prozess der physischen Urbanisierung in Städten. Besonders in den Entwicklungsländern sammeln sich Millionen von Menschenmassen zusammen. Diese Ansiedlungen führen zu der Vermutung, dass die Zusammenarbeit zwischen Menschen immer wichtiger wird. Wenn wir global betrachtet auf einem Fleck leben anstatt verstreut auf der Landkarte, ist es schwieriger und vor allem wichtiger miteinander auszukommen. Die Rolle der Kommunikation schöpft ihre Wichtigkeit auch in anderen Bereichen. Da wäre die Entwicklung des Internets, die es uns sogar ermöglicht auf soziale Plattformen zurückzugreifen und somit einem Kollektiv beizutreten, welches sich nicht durch Länder beschränken lässt. Insgesamt ist von Globalisierung die Rede, und diese Globalisierung stellt die sozialen Kompetenzen des Menschen auf die Probe. So gewinnt der Altruismus auch an Wichtigkeit.

Letzterer wird auch in den Mittelpunkt geraten, wenn man die (unter anderem) durch den Fortschritt entstandenen globalen Bedrohungen betrachtet. Klimawandel, Umweltverschmutzung, Wirtschaftskrise, Überbevölkerung oder Hungersnöte sind nur einige Probleme mit denen die Menschheit zu kämpfen haben wird. Sicherlich gibt es

mehrere Methoden gegen diese Bedrohungen vorzugehen, sei es auf wissenschaftlicher oder politischer Basis. Sogenannte „Zukunftsforscher“ vertreten jedoch auch die Ansicht, dass der Altruismus als Mittel gegen diese düsteren Aussichten dienen könnte. Bevor gehandelt wird, wäre es wichtiger, sich um die Kooperation der Weltgemeinschaft zu kümmern. Diese Thematik behandelt auch der *Altruismus verhindert Apokalypse* betitelte Focus-Artikel von Michael Odenwald. Ein „Höchstmaß an internationaler und persönlicher Kooperation“ würde der Menschheit neben verbreiteten Methoden wie dem sparsamen Umgang ein zusätzliches Schlüsselement bieten, welches dem Weltfrieden entgegen kommen würde. Zudem existiert ein fundamentaler Unterschied zwischen der Prognose, wie sich der Mensch gegenüber Bedrohungen wie dem Klimawandel verhalten wird, und der Prognose, wie genaue Umweltfolgen des Klimawandels aussehen werden. Niemand weiß, wie sich der Altruismus entwickeln wird. Was fest steht ist jedoch, dass es von Vorteil ist, die Wichtigkeit des Verhaltens zwischen Menschen, Staaten oder Ländern klarzustellen.

Rückblickend kann gesagt werden, dass der Altruismus in Zukunft immer mehr an Wichtigkeit gewinnen wird. Einerseits, da wir immer mehr auf ein solches Verhalten angewiesen werden, und andererseits, da es sich um ein Thema handelt, welches in vielen Bereichen anzutreffen ist, und noch immer sehr unerforscht ist. Ob es uns jedoch tatsächlich möglich sein wird, diesen Altruismus weiterzuentwickeln und unsere Denkweise zu ändern, bleibt offen. Denn bevor der Mensch versucht, utopische und unwahrscheinliche Lösungsversuche gegen Probleme solcher Größe zu unternehmen, wäre es durchaus einfacher, bei sich selbst anzufangen, Änderungen vorzunehmen. Dazu zählt auch die eigene Einstellung, wie wir uns gegenüber anderen Menschen benehmen.

Bibliografie

Philosophische Texte

- Aristoteles, Ethique à Nicomaque, übersetzt von Jean Tricot, 1987
- Hobbes, Thomas, Leviathan, übersetzt von Walter Euchner, Frankfurt a.M., 1984
- Kant, Immanuel, Kritik der praktischen Vernunft,
- Mill, John, l'utilitarisme, übersetzt von Catherine Audard und Patrick Thierry, 1998
- Schopenhauer, Arthur, Die einzige moralische Triebfeder: das Mitleid
- Schopenhauer, Arthur, Das Kriterium der Handlungen von moralischem Wert

Monografie

- Encyclopaedia Universalis, France S.A. 2008, Corpus 1,2,16
- Godin, Christian, Die Geschichte der Philosophie für Dummies, Verlag GMBH, 2008
- Helmut, Kraus, Grundkurs Ethik, Oldenbourg Schulverlag, 1998
- Ludwig, Ralf, Kant für Anfänger. Der kategorische Imperativ, deutscher Taschenbuchverlag, 2012
- Morris, Tom, Philosophie für Dummies, Wiley-VCH Verlag, , 2000
- Muglioni, Jacques, Auguste Comte. Un Philosophe pour notre temps, Editions Kime, 1995
- Nink, Hermann, Standpunkte der Ethik, Schöningh Verlag, 2005
- Petit, Anne, Discours sur l'esprit positif, Librairie Philosophique, 1995
- Prange, Peter, Werte. Von Plato bis Pop. Alles, was uns verbindet, Droemer Verlag, 2006
- Röd, Wolfgang, Der Weg der Philosophie. Band 2, Verlag C.H. Beck, 2008
- Stokes, Philip, Philosophen.100 große Denker und ihre Ideen von der Antike bis heute, Gondrom Verlag, 2004
- Veyne, Paul, Weisheit und Altruismus. Eine Einführung in die Philosophie Senecas, Fischer Taschenbuch Verlag, 1993

Artikel

- Michael, Odenwald, Altruismus verhindert Apokalypse, in: Online Focus, 24.11.2008

Internetquellen

- <http://www.uni-leipzig.de/~kannetzk/Lehre/kant.html>
- <http://www.denkprozesse.net/htm/pdf/Ethik.pdf>
- http://www.ethik-werkstatt.de/Klassische_Vertragstheorie.htm
- <http://arthur-schopenhauer.blog.de/2009/05/13/arthur-schopenhauer-mitleidsethik-6108361/>
- <http://www.arthur-schopenhauer-studienkreis.de/Mitleid/mitleid.html>
- <http://www.biologie-online.eu/entwicklungsbiologie-evolutionsbiologie/>
- <http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/?dest=profession&prof-id=59553>
- <http://www.gottliebtuns.com/naechstenliebe.htm>
- <http://www.theeuropean.de/sylke-schroeder/4681-wirtschaft-und-ethik>
- <http://www.ct-west.de/index.php?id=518>
- <http://www.deskmag.com/de/work-in-progress-formen-und-zukunft-der-zusammenarbeit-coworking-spaces-708>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/>

Bilderquellen

- <http://willson.uga.edu/files/2012/05/Friedman-research-subject-Immanuel-Kant.jpg>
- http://www.planetwissen.de/alltag_gesundheit/psychologie/egoismus/img/egoismus_illu-ich_p-a_g.jpg
- http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/7/76/Vincent_Willem_van_Gogh_022.jpg/220px-Vincent_Willem_van_Gogh_022.jpg
- <http://apprendre-math.info/history/photos/Hobbes.jpeg>
- <http://www.filozoflar.com/wp-content/uploads/schopenhauer.gif>